Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 20

Artikel: Stark, schön, jung, schlank
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459981

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stark, schön, jung, schlank

Eines Tages kam der Familienvater heim, prustete unter der Türe, wischte sich den Schweiß vom Gesicht, warf ein Paket auf den Tisch und krächzte:

„So, jetzt hab ich's! Jetzt wird geturnt."

Mama schaute ihn vorläufig ein bißchen kritisch an, ob er nicht vielleicht etwas zu viel getrunken hätte. Denn Papa liebte seit einiger Zeit ein Gläschen über den Durst zu trinken. Besonders wenn er mit seinen Gesinnungsgenossen zusammen saß. Und sowohl das Paket als die eigentümlichen Redensarten ließen darauf schließen, daß er mit solchen beisammen gewesen war.

„Was wird jetzt?" fragte die Frau des Hauses, nachdem sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte.

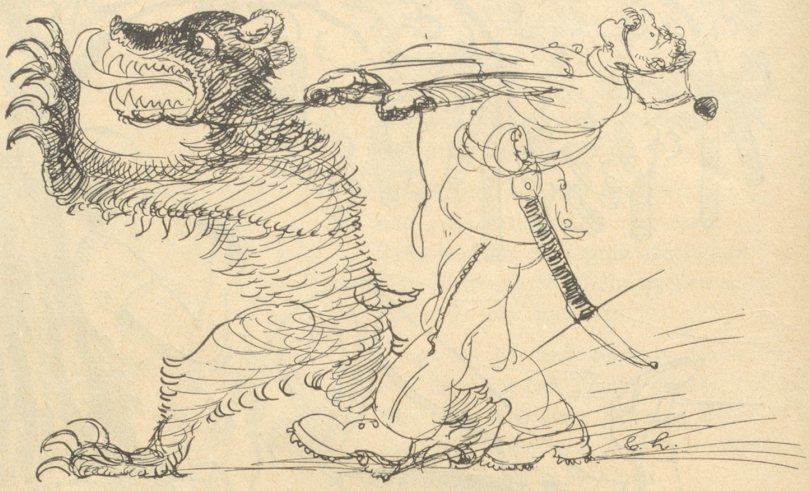
„Geturnt wird jetzt. Turnen ist das Schlagwort der Zeit. Wer nicht turnt, ist kein moderner Mensch. Hier, lies."

Dabei riß er sein Paket auf und warf einen Stoß Hefte und Bücher auf den Tisch. Die Titelblätter zeigten halbnackte Menschen in den eigenartigsten Stellungen. Noch vor einem Jahr hätte Mama derartige Bücher als unsittlich aus dem Hause gewiesen. Aber sogar sie hatte in den letzten sechs Monaten allerhand gesehen und sich daran gewöhnt, den menschlichen Körper, wenn es sein mußte sogar nackt, zu sehen. Schließlich aber fragte sie doch, etwas ironisch:

„Was willst Du mit den vielen erotischen Bildern? Paß wenigstens auf, daß die Kinder sie nicht sehen. Ich verstehe überhaupt nicht, wie ein verheirateter Mann derartiges ins Haus nehmen kann. Wenn man verheiratet ist und alles das in Natura hat, sollte man wahrhaftig nicht zu derartigen schmutzigen Bildern seine Zuflucht greifen."

Bundesrot pass uf!

E. Liner



D'Innerrhoder Regierig hed di trockte Stimmzedel verbotte,
Do hed de Liberale 's Blüetli au efenes gfotte.
Si hend bim Bundesrot g'reklamiert
Ond de Bundesrot hed nocheme Jöhrli au g'reagiert.
Er hed dere hohe Regierig gschrebe,
Es sei em leider nütz andersch öberig blebe,
As dene Liberale ond landsfrönte Schwizerbörger entgege z'cho,
Ond me mös die trockte Zedeli en anders mol gölte loh.
Es sei halt e so imene Bondesbeschloß, ond Innerrhode sei au onder dem Gsetz.
Chasch denke, wie choht do ösere Landamme n'i d'Sätz.
Es stoht im Blättli, d'Regierig hei waul g'weßt, was si teu,
E derigs Bifehle vo Bern abe wär ere z'neu,
Ond si sägis jez grad uf der Stöll,
Si machis en anders mol exakt wieder wie si wöll.

Papa schien außerordentlich friedlich veranlagt. Er sagte nichts von einer dummen Gans oder von einer blöden Kuh, die er sonst beide sehr locker im Munde sitzen hat. Er faltete vielmehr die Blätter auseinander und meinte:

„Wir werden jetzt turnen, daß wir schlank, schön, gesund und jung bleiben."

„Bleiben ist gut!", höhnte Mama.

„Was mich anbetrifft," sagte Papa, „so kann ich noch größern Ansprüchen genügen. Du weißt doch, daß es eine alte Erfahrungstatsache ist, daß der Mann länger jung bleibt als die Frau."

Nun wurde die bessere Hälfte böse und schrie:

„Willst Du damit etwa sagen, daß ich eine alte Schachtel sei? Hast Du mich etwa schon über? Bin ich Dir vielleicht nicht mehr gut genug? Nachdem ich Dir 2 Kinder mit Schmerzen geboren habe?"

„Nicht mit einem Gedanken habe ich an so etwas zu rühren gewagt. Schau Dir jetzt lieber erst einmal die Hefte an, die ich Dir heimgebracht habe."

Mama betrachtete sich vorläufig die Titel und Titelbilder:

„Wie bleibe ich jung und schön." „Das rationelle Turnen." „Weg mit dem Fett." „Sport und Spiel." „Jung durch Leibesübungen." „Gesunde Kleidung." „Sei schön." „Wie komme ich zur modernen Linie." „Fünf Minuten für die Gesundheit."

So lauteten die Titel. Und die Bilder waren so, daß noch vor fünf Jahren der Zensor gekommen wäre und sie beschlagnahmt hätte. Aber die neue Zeit verlangt auch neue Titelbilder.

„Wollen wir nicht anfangen?" sagte Papa, nachdem sie eine halbe Stunde in den Heften geblättert hatten.

„Aber natürlich, sofort!" sagte Mama und entledigte sich ihrer Kleidung.

Dagegen protestierte Papa immerhin, indem er sagte:

„Es steht ausdrücklich, man soll Turnkostüme anziehen, damit man sich nicht gegenseitig reizt. Außerdem könnten die Kinder ..."

Der letzte Satz war seine Rettung. Mama wollte sich schon, nackt wie sie war, mit den Worten auf ihn stürzen:

„Was, du alter Wüstling! Du behauptest, durch mich gereizt zu werden? Davon habe ich seit Jahren nichts gespürt." Als sie aber die Mahnung betreffend der Kinder vernahm, sammelte sie sich immerhin und begann in der intimsten Aufmachung mit der ersten Uebung des einen Heftes: einer Rumpfbeuge nach vorne.

Papa hatte sich ebenfalls bis auf die Lahmann-Produkte ausgezogen und war geradezu eine entzückende männliche Erscheinung zu nennen, als die Kinder, durch das erregte Zwiegespräch angelockt, das Zimmer betraten. Sie waren siebenundzwanzig Jahre alt, wovon zwölf Jahre auf Lieschen und fünfzehn auf Hans fie-

len. Infolgedessen dachten sie sofort an irgend etwas unschickliches, als sie Papa und Mama in diesem Aufzuge vor sich sahen. Sie ließen sich aber verhältnismäßig rasch belehren und waren sofort dabei, die neuen Bewegungen der neuen Bewegung mitzumachen.

So geschah es nun, daß kurze Zeit darnach die vier Familienmitglieder in schön ausgerichteter Linie und keineswegs salonfähig gekleidet, das Fremdenzimmer bevölkerten, weil dies der größte Raum der Wohnung war.

Papa kommandierte: eins, zwei, drei, vier ... Auf eins mußten alle die Hände hoch halten, auf zwei mußten die Hände rasch seitwärts gesenkt werden, auf drei lag bereits die erste Vase am Boden ...

Das hatte Hans zustande gebracht. Mama ließ einen Schrei von sich und sprang aus der Reihe. Lieschen feixte und ging in Ruhestellung über. Papa sagte:

„Aber, Hans! Paß doch auf!"

Der Lümmel erwiderte ziemlich sachlich, indem er mit dem ausgestreckten Arm demonstrierte:

„Das wäre jedem passiert, wenn er an meinem Platz gestanden hätte. Die Vase ist übrigens nichts besonders. Onkel Christian hat sie uns vor drei Jahren zu Weihnachten geschenkt."

Das beruhigte auch Mama, die sich nun wieder in die Turnreihe begab. Papa kommandierte die ganze Gesellschaft einen halben Schritt seitwärts und ging zur zweiten Uebung über:

Beinspreizen.

Immer auf eins sollten alle das rechte Bein rechts hinaus schmeißen — so weit und so kräftig wie möglich. Das war gut gegen das Hüftenfett und überhaupt.

„Eins!" kommandierte Papa. Es ging nicht schlecht, bloß zu schlapp. Nach der erforderlichen Instruktion kommandierte er wieder: „Eins!"

Darnach begab sich folgendes:

Papa selber hüpfte jammernd und winselnd auf dem linken Bein in der Stube herum. Er hatte sich den rechten Fuß im Uebereifer an die Kommode gehauen und zwar richtig kräftig, wie es vorgeschrieben war. Die Kommode hatte nicht weiter darunter gelitten. Papa aber litt und gab eigenartige Töne von sich.

Die übrige Familie lag in Serie am Boden. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Mama nicht gewußt hatte, was rechts und links war. Infolgedessen hatte sie mit ihrem linken Bein Lieschen von unten her eins an die Haxen gepfeffert, daß sowohl Lieschen längelang hinfiel und auch Hans mitriß, wobei aber auch Mama selber das Gleichgewicht verlor und, da dasselbe ziemlich groß war, mit Donnergepolter auf den Boden fiel.

Die Lage der Familie war nicht erbaulich. Papa erklärte rund heraus, daß er für heute genug habe. Dabei versuchte er ein Kunststück, das er in jüngern Jahren einmal glänzend zustande gebracht hatte, das ihm heute aber nicht mehr gelingen wollte: Er versuchte andauernd die schmerzenden Zehen des rechten Fußes in den Mund zu stecken.

Der Nachwuchs nahm die Sache nicht tragisch, stand gleich wieder auf den Beinen und munterte Papa und Mama auf, weiter zu machen. Mama betrachtete sich im Spiegel und stellte fest, daß sie an einer andern Körperstelle genau so violett, blau und grün aussah, wie die modern geschminkten Damen im Gesicht. Trotz ihrer Schmerzen stand sie bald wieder in Reih und Glied, bereit, die Uebungen fortzusetzen.

Papa war nur noch auf dem Munde stark genug und entschloß sich infolgedessen, das Kommando zu übernehmen, ohne mitzuturnen.

Die nächste Uebung schrieb vor, möglichst „gelockert" im Zimmer herumzuhopsen. Papa kommandierte, die andern hopsten, am gelockertsten von allen Mama. Der Fußboden wackelte, bald darauf wackelten auch die Wände. Schiller in Gips und Goethe in Porzellan kollerten auf die Erde und feierten in Form von Scherben Verbrüderung. Mit einem Mal vernahm man von unten ein wütendes Geklirr und Gepolter, ein wahnsinniges Durcheinander von Stimmen, kurz und gut einen Lärm, der selbst unter den gegebenen Umständen auffallend war.

Kurz darauf klingelte es energisch an der Flurtüre. Mama eilte, wie sie war, hinzu und öffnete. Erst als der Hauswirt, der nun unter der geöffneten Türe stand, sie mit ebenso verwunderten wie entsetzten Augen anstarrte und von dem Anblick keineswegs begeistert schien, fiel ihr ein, in welch unpassendem Aufzug sie sich ihm gezeigt hatte. Sie warf schnell etwas über; dann gewann sie ihre Sprache wieder und fragte ziemlich schnippisch:

„Was wünschen Sie?"

Der Hauswirt, der sonst auch nicht auf den Mund gefallen war, sagte nur:

„Kommen Sie — schauen Sie."

Damit ging er die Treppe hinunter und in die untere Wohnung hinein. Mama folgte ebenso wortlos wie interessiert, und die übrige Familie schloß sich ihr an, wobei Papa sich nicht einmal Zeit ließ, alles zuzudecken, was man gegebenen Falls als Blöße hätte bezeichnen können.

Da drunten aber sah es fürchterlich aus. Eine Glaswarenhandlung, in der ein Elefant Kunststücke gemacht hat, ist ein Symbol für den Begriff „Ganz" gegen all das, was zerschlagen in diesem Zimmer herum lag. Der Kronleuchter war von der Decke gefallen, der Glas-

Sittenrichter am schwäbischen Meer

(Ein Schulrat am Bodensee hat die Pfadfinderinnengruppe verboten.) Böckli

„Ale Reschpekt, Herr Schuelrot, mir sind au ohni derigi Sache gediehe."

schrank war umgekippt, die Bücherregale hatten sich entleert, Krüge, Vasen, Teller, Gläser, was man sich überhaupt an zerbrechlichen Dingen vorstellen kann, schien in diesem Zimmer versammelt worden zu sein, um zerschlagen zu werden.

Dabei standen Herr und Frau Krümlein und starrten entsetzt zum Sterben auf die Scherben. Vater Krümlein hatte bereits ein Notizbüchlein in der Hand, in dem er zusammenzählte. Die Summe war vierstellig und sollte von Papa bezahlt werden.

Papa weigerte sich und zog die Unterhosen hoch. Daraufhin aber äußerte der Hauswirt, daß es natürlich nicht angehe, daß man in einer Wohnung seines Hauses sich im Veitstanz übe. Und — er müßte sich natürlich nach andern Mietern umsehen, wenn die Sache nicht friedlich gelöst würde. Außerdem verbitte er sich derartige lebensgefährliche Familienszenen ein für alle Mal.

Darauf entschloß sich Papa schweren Herzens, die vierstellige Zahl aus der Welt zu schaffen. Er unterschrieb einen Check, und da er an dieser Arbeit mehr an Gewicht abnahm, als wenn er noch einen halben Tag weiter geturnt hätte, war es für ihn eine ausgemachte Sache, daß nicht mehr in Schönheit gemacht würde. Nicht einmal die Proteste Mamas nützten etwas.

Als sie nachher in Ruhe über dem Notizbüchlein saßen, das sie von Herrn Krümlein noch als Dreingabe erhalten hatten, stellte Mama fest:

„Solche Gauner! Die japanische Vase stand nicht in dem Zimmer! Und die Waschbecken auch nicht. Die haben ja alles, was sie an Glas besitzen, zusammen auf einen Haufen geworfen, und wir müssen es bezahlen."

„Schweige!" befahl Papa. „Hättest Du das unten gesagt. Du kommst mit Deiner Weisheit immer zu spät."

Dann nahm er die Bücher und Hefte, zündete eins davon an, steckte es in den Ofen und legte die andern darauf.

„Was machst Du?" schrie Mama? „Es ist ja gar nicht kalt. Außerdem scheint die Sonne. Das gibt ja einen fürchterlichen Rauch!"

„Eben ja. Damit wir nicht wieder in Versuchung kommen. Außerdem will ich dem Kerl da unten ein bißchen die Wohnung ausräuchern, davon kann ja kein Geschirr in Trümmer gehen . . ."

„Sie haben ja auch in der ganzen Wohnung keins mehr."

„Um so besser. Und ich geh' jetzt zum Kegeln, das ist auch ein gesunder Sport und viel billiger. Wenigstens geht dabei kein Porzellan kaput. Adies! Nach Mitternacht komm' ich wieder."

Paul Altheer

Verlangen Sie sie ausdrücklich bei Ihrem Huthändler.

Les Fils Fischer Dottikon

Der Strohhut des eleganten Herrn trägt diese Marke.

Helvetisches Geplänkel

Ein großer Schritt vorwärts soll in der Bleiweißfrage getan sein. Nachdem das eidg. Arbeitsamt schon Ende 1925 einen vorläufigen Bericht über diese Frage aufgestellt, hat die Angelegenheit in jüngster Zeit eine weitere Abklärung gefunden. Ein zweites Gutachten über diese Frage dürfte deshalb demnächst nun zur Ablieferung gelangen, so daß in Bälde ein endgültiger Bericht unterbreitet werden kann. — Aber bitte, bitte, — warum so pressieren, — so springen, so jagen, so hasten! — Ein vorläufiger Bericht — eine weitere Abklärung — ein abermaliges Gutachten — ein endgültiger Bericht — also bitte, nach dem vorläufigen Bericht kommt der läufige Bericht, dann der nachlaufende Bericht und dann der nachhinkende Bericht — dann kann man erst zur ersten Abklärung übergehen, dann zur zweiten, zur dritten bis zur weiteren Abklärung, erst dann ist ein Gutachten möglich, dem ein anderes und ein wiederholtes und dann erst ein abermaliges folgen kann, schließlich kommt ein zusammenfassender Bericht mit einem ersten Anhang, einem folgenden Nachtrag, einer Nachfolge, einem Nachgange, einem Resümee, schließlich kann man zu einem ersten Schlußbericht, dem weitere folgen und erst nachfolgend zu einem vorläufigen endgültigen Bericht, dem noch die nachlaufenden und endgültigen folgen, greifen.

*

Nach vorgenommenen Untersuchungen an der Universität Chicago soll nun festgestellt worden sein, daß das Stirnrunzeln das Denken erleichtere. — Seit dieser Feststellung sollte Federmann nur noch mit Stirnrunzeln an all das Tagesgeschehen herantreten, und sollte er dadurch auch nicht klüger werden, so kann die Verrunzelung ruhig auch noch weiter nach unten fortgesetzt werden. Auf diese Weise ist es auch dem Normalmensch möglich, es mit zunehmender Verrunzelung bis zum Genie zu bringen.

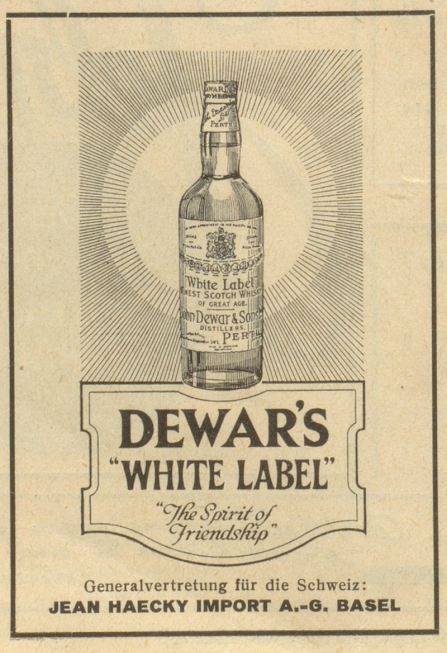
*

Dagmersellen. Wie man vernimmt, hat sich unsere Hebamme ein Motorrad angeschafft! Sie ist dadurch die rascheste und fortgeschrittenste im Kanton Luzern. — Könnte man diese motorradelnde gute Frau nicht auch für eidgenössische Fragen und Beratungen, sagen wir z. B. zum Besoldungsgesetz, Alkoholvorlage, Tuberkulosegesetz usw. zuziehen? Das verbrauchte Benzin könnte ihr ja auf dem Wege von außerordentlichen Nachtrags-Krediten vergütet werden!

*

Fremdenbesuch. Von Luzern, wo sie sich zurzeit aufhält, fuhr am Sonntag die ehemalige deutsche Kronprinzessin Cecile nach Bern zu einem privaten Besuch. — Meldet eine Luzerner Tageszeitung. — Wir möchten der Meldung nur beifügen, daß mit demselben Zuge am selben Tage auch ein Herr Krummenmacher Leonz von Doppelschwand zur Erledigung einer Gültangelegenheit (Zinsrückstände im Betrage von 43 Fr. 25 betreffend) nach Bümpliz fuhr, und möchten nicht versäumen, dieses Ereignis auch der Allgemeinheit zur Kenntnis zu bringen.

Linden

*

Laß dich vom Unmut nicht zu Boden drücken,
Der „Nebelspalter" hilft den Aerger dir ersticken.